

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1912

265 (27.9.1912) 2. Blatt

Unbekannte Bilder von Theater und Festen aus der Goethe-Zeit.

Durch die in den nächsten Tagen im Verlage von E. S. Mittler & Sohn in Berlin erscheinenden, von Marie Scheller herausgegebenen Erinnerungen von Karl v. Lynker wird die Literaturgeschichte um ein Werk bereichert werden, das prächtige Bilder aus der ersten Weimarer Goethezeit aufrollt. Lynker (1767-1843) war, so schreibt die 'Straßburger Post', der Sohn des Oberkonsistorial-Präsidenten und Landschaftsdirektors von Lynker, des Amtsgenossen Goethes und Vorgesetzten Herders, und so lebte er als Knabe mitten in der tollen Zeit, die der junge Karl August und Goethe so glanzvoll heraufführten. Er ist mit dem 'guten Doktor', der die Kinder so gern hatte, in Gärten und Wiesen herumgesprungen und hat fast ein halbes Jahrhundert später als Weimarer Landrat mit dem greisen Olympier in literarischem Verkehr gestanden, mit dem 'Urfreund' Knebel den zweiten Teil Faust gelesen. Er hat als Page die allerhöchsten Herrschaften bei Tisch bedient und so aus allerhöchster Nähe mit scharfen Zungenaugen manches beobachtet, was bei fernstehenden unbemerkt blieb; er hat sich dann als ein tüchtiger Diener Karl Augusts bewährt. Und schließlich ward ihm wie Nestor das Ros, manche Geschlechter zu überleben und als Einziger, der noch die große klassische Epoche fühlend durchlebt, in eine neue Zeit hineinzuwachsen. Wer etwas von Goethes Frühzeit oder den Tagen der Herzogin Amalie wissen wollte, wandle sich an den alten Obersten Lynker, und auf den dringenden Wunsch der Nachlebenden hat er von 1837-1840 für den Großherzog Karl Friedrich und den Erbprinzen Karl Alexander vertrauliche Erinnerungen aufgeschrieben, die nunmehr an die Öffentlichkeit treten. Vor den Geistesaugen des Greises steigen die bunten Herrlichkeiten des Hofes der Weimarer Sturm- und Drangzeit empor, und so entwirft er anmutige Kulturbilder, die durch den Reiz treu im Gedächtnis bewahrter Einzelheiten ihre lebendige Anschaulichkeit erhalten.

Zur Feuerfesterheit in Theatern.

Die preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern haben aus Anlaß des Brandes des Bühnenhauses des 'Theaters des Westens' in Charlottenburg im vorigen Monat unter dem 12. d. Mts. an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten zu Berlin einen Erlaß folgenden Inhalts gerichtet:

Bei dem kürzlich erfolgten Brande des Bühnenhauses des 'Theaters des Westens' zu Charlottenburg ist die überraschende Tatsache zutage getreten, daß die Bühnenöffnung nur zum Teil — etwa auf die unteren zwei Drittel ihrer Höhe — durch den eisernen Vorhang, die obere Restfläche aber durch eine leichte, gartennartig aufgehängte Rabitzwand (sogenannte Schürze) abgeschlossen gewesen ist, daß diese Rabitzwand durch die Ausdehnung der Brandgase in das Zuschauerhaus hineingedrückt und dort in den Orchesterraum sowie auf die ersten Reihen des Parterres gestürzt ist. Durch die so über dem eisernen Vorhang entstandene große und breite Öffnung sind dann die Stichflammen aus dem Bühnenhaus in das Zuschauerhaus hineingepreßt worden und haben sich dort in wenigen Augenblicken über die Proszeniumslogen und den dritten Rang verbreitet.

In den Berichten der Presse über den Brand findet sich für diesen höchst gefährlichen Abschluß des Bühnenhauses vom Zuschauerhaus vielfach die Erklärung, daß unter der Herrschaft der Theaterbauordnung, unter der das 'Theater des Westens' errichtet worden ist, d. h. der Polizeiverordnung von 1889, die bei den Verordnungen von 1909 für neue Theater regelten Begriffe 'feuerfest' und 'feuerfester' noch nicht so ausgebildet und zweifelsfrei gewesen seien wie in der Gegenwart.

Diese Rechtfertigung geht fehl. Abgesehen von der Widerständigkeit des Gedankens, die Bühnenöffnung zu einem Teile durch einen hohen Druckspannungen widerstehenden eisernen Vorhang, zum anderen Teil durch eine schon geringfügigen Drücken nachgebende, schwache Rabitzwand gegen den Übertritt von Druckspannungen aus dem Bühnenhaus in das Zuschauerhaus decken zu wollen, war eine solche Anordnung auch schon nach den Anforderungen der nach dem diesseitigen Muster von 1889 erlassenen Polizeiverordnungen schlechterdings ausgeschlossen. Denn auch danach schon (§§ 4 und 20) mußte die Trennungswand zwischen Bühnen und Zuschauerhaus massiv sein und die Bühnenöffnung durch einen druckfesten Schutzbereich usw. abgeschlossen werden können. Im Theater des Westens hätte also entweder die ganze Bühnenöffnung durch den eisernen Vorhang gedeckt werden, oder es hätte auch der durch den Vorhang nichtgedeckte Teil der Bühnenöffnung massiv und dabei selbstverständlich so druckfest abgeschlossen sein müssen, daß auch dieser Teil den für den eisernen Vorhang vorgeschriebenen Druck hätte aufnehmen können.

Dem Vernehmen nach sollen ähnliche, verordnungswidrige Anordnungen (Schürzen) wie im 'Theater des Westens' auch bei anderen Theatern vorkommen.

Die Regierungspräsidenten usw. sind angewiesen, ohne Verzug die Theater ihres Bezirkes — ältere wie neuere — daraufhin revidieren, gegebenenfalls sofortige Abstellung des verordnungswidrigen, höchst gefährlichen Zustandes durch polizeiliche Verfügung fordern zu lassen und bis zur erfolgten Abstellung dieses Zustandes Vorstellungen im Theater nicht zuzulassen.

Schließlich macht der Erlaß noch darauf aufmerksam, daß auch die Bestimmungen der nach dem Muster von 1909, also in der Hauptsache für neue Theater erlassenen Theaterbauordnung nach Ziffer 5 des § 123 a. a. O. jederzeit auch auf ältere Theater insoweit angewendet werden können, als Gründe der öffentlichen Sicherheit es geboten und unaufschiebbar erscheinen lassen. Die Regierungspräsidenten usw. sind ersucht worden, bei der Revision der unter die Verordnungen von 1889

fallenden älteren Theater festzustellen, inwieweit die Voraussetzungen hierfür im einzelnen Falle gegeben sind und danach das Erforderliche zu verfügen.

Aus dem Leben der Natur.

Der Graupapagei als Stubenvogel.

Unter unzeren vier- und zweibeinigen Hausgenossen gebührt dem Jaso (oder Graupapagei), dem rotgeschwänzten Graupapagei vom Kongolande, zweifellos eine der ersten Stellen. Mit seinem lebenswürdigen Wesen, mit seiner Klugheit und Anhänglichkeit und vor allen Dingen mit der großen Sprechgewandtheit verleiht er in seiner kleinen drohigen Persönlichkeit fast all die Eigenschaften, die wir an anderen Haustieren schätzen. Freilich ist der äußerst feinfühlig und scharf beobachtende Vogel nicht ganz leicht zu behandeln, und dies mag den Grund dafür bilden, daß man selten ein ganz wohlhergezeugtes Tier antrifft oder oft von allen möglichen Unzutunenden seiner Gattung hört; in den meisten Fällen kann man solche Vorwürfe jedoch getroßt auf seine Besitzer selbst und auf falsche Behandlung zurückführen. Dem Jaso fehlt die menschliche Unterwürfigkeit des Hundes oder die schlichte duldsame Lebensweise der kleineren Stubenvögel; er ist eine charaktervolle, leidenschaftliche Natur, wie sie in der Tierwelt gar nicht so häufig wiederkehrt.

In den Palmenwäldern am Kongo, wo der Jaso heimisch ist, tritt er meist in riesenhaften Schwärmen auf, die sich allabendlich unter ohrenbetäubendem Lärm auf bestimmten Schlafplätzen sammeln und sich vom ersten Tagesgrauen an truppweise auf die Futterjuche begeben. Als vorbeherende Vandalen fallen diese Schwärme nicht nur über die freiwachsende tropische Obstflüßle, sondern auch über die Mais- und Bananenpflanzungen der Pflanzler oder Regier her und verwüsten an jungen Trieben und halbreifer Ernte mit der Zerschürungsarbeit ihrer kraftvollen Schnäbel stets weit mehr, als sie selbst wirklich fressen. Gegen die Verfolgung des Menschen wissen sie sich durch ausgeübte Wachposten und rechtzeitigen Rückzug zu schützen, so daß selbst einzelne Tiere nur mit großer List zu erbeuten sind.

Die nach den Kulturländern ausgeführten Vögel werden ausschließlich als halbfähige Nesthoder von den Eingeborenen in ziemlich plumper Weise gefangen. Der Jaso ist nämlich ein Höhlenbrüter, und die Bärden haken sich nach Art unserer Spechte tiefe Nistlöcher in die alten Miesenbäume des Urwaldes. Hat der Regier, der dem Räuber seiner Ernte in erbitterter Weise nachstellt, einen solchen Bau entdeckt, so beobachtet er genau das Heranwachen der Jungen und hängt zu gegebener Zeit einen Saft vor das Flugloch. Mit einigen Schlägen an die Außenwand der Bruthöhle wird die Gesellschaft drinnen erweckt, so daß sie angsterfüllt in den Saft hineinfällt. Die Alten werden getötet und verpeißt und den Jungen schneidet man die Schwanzfedern aus; wochenlang haken sie dann auf den Dächern der Regierhütten herum, bis ein Händler von der Küste durchs Land zieht und sie fischweise mitnimmt. Als besonders klug und wertvoll gelten die 'Königsvögel', die außer am Schwanz noch an anderen Stellen des Gefieders, an den Schwingen, am Hals usw. rote Federn tragen. Während diese Bevorzugten meist dort schon ausgefressen und auf dem Verdeck holländischer Frachtsegler bei guter Eingelieferung nach Amsterdam befördert werden, sind die Weiden der übrigen Vögelchen mit dem Erreichen der Küste erst zum Teil erfüllt; denn auf den großen Post- und Passagierdampfern wandern sie wegen ihres durchdringenden Geschreies tief in den Raum hinab und müssen dort in Massenflügen erst zusammengepackt 3 bis 4 Wochen bis zur Ankunft in Hamburg ausstarren. Die Mehrzahl geht bei solcher Behandlung natürlich zugrunde, und vielen der Überlebenden hängt die Erinnerung an die erlittenen Noheiten zumeist in einem unaussprechlichen Mißtrauen für immer an.

Wenig besser als auf dem Schiff treffen es die Tiere dann zumeist in den ungelüfteten und schmutzigen Niederlagen der Vogelhändler, so daß der Käufer eigentlich durch sorgsame Pflege die Zuneigung des Jastos sofort sehr leicht gewinnen könnte. Manche werden freilich nur gegen Damen mit der Zeit wirklich zahm, während sie dem männlichen Geschlecht gegenüber die beim Jang und bei der überfahrt erlittenen Quälereien stets durch eine Zurückhaltung nachtragen, von der auch der Besitzer selbst noch nach Jahrzehnten keine Ausnahme verspürt. — Die Brutzeiten der Vögel und die Überfahrten der Frachtschiffe liegen dabei so, daß man neuneingeführte Jastos im Alter von etwa 1/2 Jahren bei uns von November bis Januar erhält.

Die Versuche der Zoologischen Gärten und besonders des Hagenbeck'schen Tierparks in Stellingen zeigen, bildet unsere gewöhnliche Vitterung samt dem deutschen Durchschnittswinter durchaus keinen gesundheitswidrigen Aufenthalt für die Kinder der Äquatorzone, sobald man ihnen nur Raum für genügende Bewegung läßt. Dagegen drohen gerade den buntgefiederten Bewohnern des Kongolandes, die in der feuchtwarmen Atmosphäre der Urwälder aufwachsen, ernsthafteste Gefahren in der Trockenheit unserer Zimmerluft, in den Ausdünstungen von Leuchtgas und Kohlenheizung und vor allen Dingen in dem allgegenwärtigen Staub der Stadtwohnungen. Tatsächlich fränkeln deshalb viele Jastos an den Atmungsorganen. Man gönne dem Vogel möglichst viel Sonne und frische Luft, wobei Gegenzug des aufgewirbelten Staubes halber zu vermeiden ist. Man sorge für Befuchung der Zimmerluft durch Fensterläder, durch Anbringung flacher Wasserschaln und durch Aufstellung möglichst vieler Blatt- oder Blütenpflanzen. Man gebe dem Jaso etwa zweimal in der Woche Gelegenheit zum Baden, indem man ihn entweder mittels einer feinen warmen Brause übergießt und gründlich durchnäßt oder eine flache Schale hinstellt, in die er bald selber hineinspringt. Noch nützlicher und gesundheitsförderlicher als solche Wasserbäder, die der Jaso sehr liebt, sind Dampfbäder. Ein genauer Kenner der exotischen Stubenvögel, Dr. med. Otto in Naumburg a. S., empfiehlt neuerdings in einer sehr lesernwerthen, f. Zt. auch hier besprochenen, Veröffentlichung über den Graupapagei auch Nadiumbehandlung, die sich als Heilmittel oder Vorbeugungsmaßregel gegen Krankheiten sowie als gründliche Abhilfe gegen das Selbstverwunden älterer Vögel bereits bewährt hat und außerdem dem Gefieder ein gesundes farbenreudigeres Aussehen verschaffen soll.

Die zweite Hauptfrage bei der Eingewöhnung des Jaso hat einer sachgemäßen Ernährung zu gelten. Auf die völlig verkehrten Ratschläge der meisten Vogelhändler hin wird gerade in diesem Punkt außerordentlich viel gesündigt und manches

wertvolle Tier systematisch zugrunde gerichtet. Da der Jaso in der Freiheit ausschließlich von saftigem Weichfutter, halbreifem Mais, Bananen, grünen Kirschen usw. lebt, so muß die als 'Papageifutter' angepriesene Mischung von Hafer und anderen harten öfkaltigen Samenarten infolge ihrer gänzlich abweichenden chemischen Zusammensetzung mit der Zeit zu Magenverkrümmungen und Verfall führen; namentlich wenn unentbehrliche Nährstoffe nicht nebenbei noch in Form von frischem Obst, Bananen, Apfelsinen, Datteln, Feigen, von eingeweichtem Pflanzensamen, Reis, Hirse, Weißbrot oder Zwieback, von Walnüssen, Haselnüssen, grünen Solanber-, Klee- oder Fichtenreisern gereicht werden. Das erwähnte Buch von Dr. Otto bringt zum ersten Mal eine chemische Analyse aller dieser schädlichen, zwecklosen und nützlichen Futtermittel sowie den wissenschaftlichen Befund vieler Sektionen und Krankengeschichten, jedoch Händler wie Käufer sich an Stelle der hergebrachten und auch immer wieder gebrachten Irrtümer zu ihrem eigenen Nutzen eines Besseren belehren könnten.

Die eigentliche Erziehung des jungen Jastos zum wohlgeleiteten, reinlichen und geschäftigen Zimmergenossen stellt an den Herrn hinsichtlich der Geduld, der Selbstbeherrschung und Einsicht beinahe noch größere Anforderungen als an die natürliche Begabung des Vogels. Mit Zwang und Strafen ist von dem klugen Tier gar nichts zu erreichen; um so schneller kommt man jedoch zum Ziel, wenn man kleine Liebabereien und Angewohnheiten des Vögels ausnützt. So führt der gefellige Charakter und die Abneigung gegen das Alleinsein den Jaso sehr bald zu der Einsicht, daß er auf das Anfliegen an der Zimmertür 'Herein' zu rufen und dann dem Eintretenden je nach der Tageszeit die üblichen Begrüßungsworte in der Freude des Wiedersehens zuzurufen hat; ebenso angibt ihn nach kurzer Erfahrung schon das Aufstehen des Gutes, so daß er das ihm vorgeprochene 'Adieu, komm wieder' meist mit kläglichen Tonfall häufig wiederholt, um den Aufbruch zu verzögern. Wählt man die zu lehrenden Redensarten nur einigermaßen geschickt aus, so setzt ein Vogel, der nur ein paar Dutzend Worte kann und sie an der richtigen Stelle verwendet, den Besucher gewöhnlich in höchstes Erstaunen und erweckt die Meinung, als ob der Papagei tatsächlich Wort für Wort der Sprache verstände. Seine Wünsche hinsichtlich des Fressens und Saufens lernt er sehr leicht ausdrücken und den Herrn dazu obendrein im schärfsten Kommandoton bis zur schmeichelndsten Bitte zum Hergeben aufzufordern. Recht spähig klingt es, wenn er mit einem energischen 'Jaso will raus' an der Tür rüttelt oder umgekehrt der Aufforderung zum Herauskommen mit der Antwort begegnet 'Nein, ich habe keine Zeit'. Beim Sprechunterricht wird man auch bald merken, welche Worte und Laute dem Vögling leichter fallen, denn selbstverständlich kann z. B. das kleine Kerkeln, das gar keine Lippen besitzt, nur nach längerer Übung und mit stichtlicher Mühe ein h und ein w richtig herausbringen. So ließ ein 15-jähriger Jaso, der alle Futterwünsche mit einem 'Bitte, bitte, gib mir was' einleitete, den Dienstboten gegenüber früher das 'Bitte, bitte' einfach weg und machte damit — wie manche Kinder — scheinbar einen bemühten Standesunterschied; tatsächlich sparte er sich freilich nur die Unbequemlichkeit des Lippenlaufes, weil er pfiffigerweise gemerkt hatte, daß er dort auch bloß mit 'Gib mir was' und einem groben 'Na wird's' zum Ziele kam.

Neben der Sprache und neben den vorgepiffenen Melodien oder Signalen lernt der außerordentlich aufmerksame und lernbegierige Vogel gewöhnlich mit noch größerem Geschick alle sonst in seinem Bereich vorkommenden Geräusche in erstaunlicher Naturtreue nachahmen und entsprechend verwenden. Das Aufdampfen von Zigarrenrauch, der ihm übrigens höchst schädlich ist, begrüßt er mit trockenem Stutzen, das Auftragen einer Weinflasche mit entlostem Gluckfen und mit dem leisen quetschenden Laut, den das Abnehmen des Korbes im Flaschenhals erzeugt. Wesse, wenn er irgendwo das Quetschen einer Stuben- oder Schranktür beobachtet hat; er wird es stets getreulich andringen, auch wenn der Fehler längst behoben ist; denn natürlicherweise ist auch dem klügsten Vogel kaum klar zu machen, daß er irgend etwas nicht sagen darf.

Die Anhänglichkeit des Jastos an seine Pfleger oder die offen sichtlich Freude und die ungeheuchelte Freude bei längerem Reisen ist geradezu rührend; ebenso liebt er die gewohnte Umgebung und empfindet z. B. das Vogelbauer, wenn man ihm sonst Gelegenheit zum Ausflattern und Allettern läßt, durchaus nicht als ein lästiges Gefängnis. Mit der Aufnahme des Graupapageis in die tägliche Lebensgemeinschaft gewinnt man also bei geringem Müheaufwand nicht nur einen Gegenstand der bloßen Unterhaltung oder des Zimmerschmuckes; man wird durch das kluge und lebhafteste Tier recht oft zu ernstem Nachdenken und gründlicher Selbstbeobachtung angeregt werden.

Großherzogtum Baden.

Karlsruhe, 26. September.

24. Badischer Landesfeuerwehrtag.

Sch. Baden, 23. Sept. Hier fand am 21., 22. und 23. d. M. der 24. Badische Landesfeuerwehrtag statt. Die Tagung nahm am Samstag nachmittag mit der Hauptversammlung ihren Anfang, die um 1/4 Uhr im Simmerschen Saalbau stattfand. Der Vorsitzende des Landesauschusses, Präsident Müller-Säckingen, begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten, desgleichen Kommandant Müller-Baden, Geh. Oberregierungsrat Lang, Oberbürgermeister Pfister und Landtags- arbeitsordner Köhler-Baden, die alle der Tagung besten Erfolg und guten Verlauf wünschten. Als 2. Vorsitzender zur heutigen Versammlung wurde darauf der Vizepräsident Einzel-Weinheim bestimmt. Den Rechenschaftsbericht erstattete der Verbandskassier Walbinger-Säckingen. Die Einnahmen betragen 17218.48 M., die Ausgaben 16395.62 M., so daß ein Kassenvortrag von 822.86 M. verbleibt. Das Vermögen des Verbandes beträgt 8999.04 M., der Inventarwert 1510 Mark, so daß das Gesamtvermögen 11309.04 M. beträgt. Dem Kassier wurde Entlastung erteilt. Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 265 Abgeordneten. Außerdem wohnten viele andere Mitglieder der Sitzung an. Den Geschäftsbericht erstattete der Präsident Müller. Durch die Einführung des Handbuchs, der Abungsvorschriften, die Frage der Haftpflichtversicherung usw. machten eine große Anzahl Sitzungen des Ausschusses notwendig. Die Haftpflichtversicherung konnte leider noch zu keinem Abschluß gelangen, doch lägen die Akten beim Ministerium des Innern mit Vorschlägen für die Haftpflichtversicherung der Feuerwehren; auch

der Landtag habe sich in seiner 52. Sitzung mit der Unter-
stützungfrage beschäftigt. Im Anschluß hieran gab der Prä-
sident ein Überblick über die Ausgaben der Landesfeuerwehr-
unterstützungskasse. Für Unterstützungen verausgabte die
Kasse 1911 23 713 M., für kleinere Gerätschaften 8224; für
Unterstützung an Gemeinden 136 984 M., die Ansprüche an
die Kasse werden immer größer. Seit 1910 sind dem Verbands-
9 neue Feuerwehren beigetreten, ausgetreten 2. Wehren. Der
Verband zählt 93 586 Mann gegen 88 385 Mann, hat also bei
49 000 Aktiven und 34 000 Hilfsmannschaften um 5190 Mann
zugenommen.

Punkt 8 der Tagesordnung bildete die Beratung über die
Anträge, betr. die Stellung von eingemeindeten Vorortfeuer-
wehren zu dem Kreis- und Landesfeuerwehrverband. Hierzu
lagen Anträge vor: a) Der Vorortfeuerwehren von Karls-
ruhe. b) Der Vorortfeuerwehren der Stadt Baden-Baden,
Baden-West und Baden-Lichtental. c) Der Vorortfeuerwehr
Rheinau, zur Stadt Mannheim gehörend. In Verbindung
hiermit schlägt: 9. Der Ausschuß des Landes-Feuerwehrver-
bandes vor, den § 9 Abs 7 der Landesstatuten und
§ 3 der Kreisstatuten des neuen Handbuchs dahin zu än-
dern, daß jede Feuerwehr soviel Stimmen hat im Kreis- wie
im Landesverband, als sie 100 Mitglieder zählt, angefangene
100 zählen für voll. Diese Stimmabgabe soll tunlichst durch
die Kompanieführer der eingemeindeten Ortsfeuerwehren
ausgibt werden. Die Veranlassung zur Stellung dieser An-
träge bildete ein Beschluß des Landesauschusses vom Sep-
tember v. J., nach welchem mit Einführung des neuen Hand-
buchs die Vorortfeuerwehren ihre Selbständigkeit im Kreis-
und Landesfeuerwehrverband verlieren, also nicht mehr als
selbständige Korps geführt werden sollen, sondern als Kom-
panien der betr. Stadt, der sie eingemeindet sind. Referent
des Landesauschusses war Kommandant Hauser-Freiburg,
der darlegte, was den Ausschuß zu diesem Beschluß bewogen
habe. Die Städte ohne Eingemeindung haben nur eine
Stimme, während die Städte mit eingemeindeten Vororten
mehr Stimmen haben. Der Ausschuß habe heute nochmals
eine Sitzung über diesen Punkt abgehalten und siehe noch auf
dem im September v. J. gefaßten Beschluß. Als Referenten
der Vorortfeuerwehren traten die Herren Red-Eggenstein,
Ulrich-Baden-West, Knobel-Rheinau und Demmels-Lichtental
für die Erhaltung der Selbständigkeit der Vorortfeuer-
wehren ein. Hauser-Freiburg trat nochmals warm für den
Antrag des Ausschusses ein. Nach langer Debatte verknüpfte
der Präsident, daß der Ausschuß beschloffen habe, die Punkte
8 und 9 von der Tagesordnung abzugeben; der Beschluß
wurde mit Mehrheit und Beifall angenommen.

Aber den abgelaufenen 1. Führerkurs in Freiburg berichtete
der Präsident in anerkennenden Worten und teilte mit, auch der
Großherzog, der hohe Protektor des Verbandes, habe sich ihm
gegenüber lobend über die Veranstaltung von Führerkursen
ausgesprochen. Die Ausgaben für denselben betragen 411,40
Mk. Der 11. Punkt betraf die Festsetzung der Wahlen zu
Kreisvorständen und deren Stellvertreter. Bis 1. Dezember
müssen die Wahlergebnisse an das Präsidium eingereicht sein.
Als Ort des nächsten badischen Landesfeuerwehrtages wurde
Freiburg bestimmt, worauf der Präsident Müller-Siedingen
die Sitzung mit Dankworten und einer Mahnung zur Wei-
terarbeit schloß. Abends 8 Uhr fand ein großer Fackelzug
statt.

Um 9 Uhr fanden sich die Teilnehmer sowie die Badener
Feuerwehren in der großartig dekorierten Turn- und Fest-
halle zu einem Festbankett ein, bei welchem die Vereinigten
Männergesangsvereine von Baden-Baden unter Direktion des

Stapelmeisters A. Scharrer prächtige Männerchöre zu Gehör
brachten. Der instrumentale Teil hatte die Pforzheimer
Feuerwehrkapelle unter Direktor Ruffenwieser Leitung über-
nommen. Die Begrüßungsansprache hielt Kommandant G.
Müller-Baden, während die Begrüßung durch die Stadtver-
waltung der Obmann des Stadtverordnetenverbandes und
Ehrenkommandant Otto Dietze übernommen hatte. Im
Laufe des Abends verlas Präsident Müller-Degler-Siedingen
unter großem Beifall das Antworttelegramm des Groß-
herzogs auf ein am Nachmittag abgeandtes Begrüßungs-
telegramm. Der Großherzog sprach darin sein Bedauern
aus, daß er dem Landestag nicht antwohnen könne.

Am Sonntag erfolgte die Befestigung der Feuerlöschein-
richtungen der Stadt Baden und um 12 Uhr wurde eine
große Übung der Feuerwehr Baden-Baden abgehalten. Nach
dem Festessen im Kurhaus bewegte sich nach 1/4 Uhr ein im-
ponanter Festzug durch die Straßen der Stadt nach der Turn-
und Festhalle und abends fand feierliche Beleuchtung des Kur-
platzes statt.

Personalanachrichten aus dem Ober-Postdirektionsbezirk
Karlsruhe. Ernann: zum Telegraphenassistenten der Tele-
graphengehilfe Hans Pleß in Karlsruhe. — Veretzt: die
Postassistenten Heinrich Baumann von Wertheim nach Pforz-
heim, Karl Edel von Heidelberg nach Mannheim, Ludwig
Grimmer von Baden-Baden nach Heidelberg, Konrad Hof-
meister von Pforzheim nach Mannheim, Otto Keim von Karls-
ruhe nach Mannheim, Heinrich Kirchbaum von Griesbach nach
Heidelberg, Karl Pfaff von Berg nach Mannheim, Her-
mann Philipp von Sulzbach nach Weinheim, Karl Schäfer
von Ballwin nach Mannheim, Karl Spedert von Pforzheim
nach Rastatt, Reinhard Lemmer von Rastatt nach Mannheim,
Max Ungerer von Pforzheim nach Mannheim, Arthur Wenz von
Karlsruhe nach Mannheim. — In den Ruhestand versetzt: der
Ober-Postassistent Friedrich Behm in Mannheim; der Post-
assistent Joseph Kaiser in Karlsruhe. — Freiwillig ausgeschie-
den: die Telegraphengehilfin Elise Schuhmacher in Mann-
heim.

Der Bund der Festbesoldeten hielt am Dienstag abend
in Karlsruhe eine auch von auswärts besuchte Vorstandssitzung
ab. Es wurde beschlossen, umgehend in Benehmen
mit sämtlichen in Betracht kommenden Organisationen
eine Eingabe an die Landstände zu richten, in welcher
diese ersucht werden sollen, die Großh. Regierung zu ver-
anlassen, alsbald Maßnahmen gegen die, besonders durch
die hohen Fleischpreise bedingte fortgesetzte Steigerung
der Kosten der Lebensmittel zu treffen. Ferner wurde es
als erwünscht bezeichnet, daß bei den kommenden Land-
tagswahlen von den politischen Parteien Kandidaten auch
aus den Kreisen der mittleren und unteren Beamten in
ausreichender Zahl aufgestellt werden. Siertwegen
sollen tunlichst bald Verhandlungen mit den Landes-
organisationen der bürgerlichen Parteien gepflogen wer-
den. Dieses Vorgehen wird die Billigung und Unter-
stützung der Beamtenschaft im ganzen Lande finden.

Der Tätigkeitsbericht des bad. Lehrervereins über die Zeit
von 1909—1912 wird in der neuesten Nummer der „Bad.
Schulzeitung“ mitgeteilt. Wir entnehmen dem Bericht fol-
gende Angaben: Die letzte Hauptversammlung fand am 27.

und 28. Sept. 1909 in Heidelberg statt. Das Vereinsvermögen
betrug auf 1. Januar 1910 rund 21 092 M., auf 1. Jan. 1911
20 996 M. und auf 1. Jan. 1912 21 885 M. Der Bericht er-
wähnt sodann weiter die Befämpfung der Schundliteratur, die
Verbreitung des alljährlich neu erscheinenden Jugendkalenders
und die Jugendschriftenauschüsse des bad. Lehrervereins, fer-
ner den auf 1. Jan. 1911 von dem Deutschen Lehrerverein für
seine Mitglieder ins Leben gerufene Rechts- und Haftpflicht-
schutz. Die Abonnentenzahl der Bad. Schulzeitung betrug im
Jahre 1909 1736, 1910 1732, 1911 1733 und gegenwärtig 1734
bei über 5000 Mitgliedern. Der Aufschuß der Vereinskasse be-
trug 1909 rund 2462 M., 1910 2527 M. und 1911 2781 M. Die
Sammlung von Weihnachtsgaben, die seit einer Reihe von Jah-
ren zur Steuerung der Not der Witwen und Waisen verstor-
bener Amtsbrüder bei den Vereinsmitgliedern beantragt wird,
hat auch in den verfloffenen 3 Berichtsjahren stets steigende
Erträge geliefert; so 1909 rund 4197 M., 1910 4307 M. und
1911 4533 M. zusammen rund 13 037 M. Seit dem Jahre 1900
betrugen sämtliche Sammlungen 34 094 M. Die Zahl der Ver-
einsmitglieder hat auch in der verfloffenen Geschäftsperiode
eine nicht unbedeutende Vermehrung erfahren. Sie betrug
auf 1. Jan. 1910 5592 (darunter zahlende 4758), auf 1. Jan.
1911 5809 (4901), und 1. Jan. 1912 6108 (5080). Der Schluß-
teil des Berichts beschäftigt sich sodann eingehend mit der Tä-
tigkeit des Vorstandes.

Mannheim, 25. Sept. Für den Nachmittag des 20.
Oktober wird eine große Parade der Rheinflotte vorbe-
reitet. Die Flottenparade wird mit einer Hafensahrt
verbunden, welche die Stadtverwaltung den Teilnehmern
an der Verammlung des Deutschen Schiffsvereins
darbietet. Hierzu werden auch verschiedene Festschiff-
fahrten erwartet. Hiesige und auswärtige Reedereien
haben sich bereit erklärt, die großartige Kundgebung
durch Entsendung von Dampfern zu unterstützen.

Rastatt, 25. Sept. Im Alter von 90 Jahren ist hier
der im Ruhestand lebende Rektor a. D. Ed. Kuhn gestor-
ben. Der Dahingeshedene bekleidete eine lange Reihe
von Jahren die Vorstandsstelle an der hiesigen Gewerbe-
schule.

Haslach, 25. Sept. Der Gemeinderat hat vorbehaltlich
der Zustimmung des Bürgerausschusses und der Geneh-
migung der Regierung beschlossen, die Zahl der Ge-
meinderatsmitglieder von 6 auf 8 zu erhöhen. Die Gemein-
deratswahlen werden bis zur Erledigung dieses Beschlusses
verschoben.

Reißenheim (N. Breisach), 24. Sept. Bei der gestern
stattgefundenen Bürgermeistereiwahl wurde der bisherige
Bürgermeister, Wilhelm Hüb, mit 59 von 62 abgegebenen
Stimmen wiedergewählt. H. bekleidet sein Amt schon
seit 18 Jahren.

Heidelberg, 25. Sept. Der mathematisch-naturwissen-
schaftlichen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissen-
schaften wurden zur Förderung der Hirnforschung 15 000
M. zur Verfügung gestellt; die Klasse hat diese Summe
dem Privatdozenten Dr. Brodmann in Lüdingen zur
Vollendung und Publikation seiner Arbeiten über die
Großhirnrinde überwiesen.

Heute erscheint:

Juristischer Kulturkampf

Von Rechtsanwalt Ernst Fuchs, Karlsruhe

Preis M 3.60

Jeder Richter und Rechtsanwalt kennt Ernst Fuchs und wird sein neues
Buch kaufen. Aber nicht nur der Jurist, überhaupt jeder Gebildete wird
diese Streitschrift mit großem Interesse lesen, vor allem Gelehrte, Parla-
mentarier, Lehrer, Schriftsteller usw. Auch für den Laien verständlich u.
geistvoll fesselnd geschrieben, bietet dieses Buch jedem einen Genuß, der
an einer gesunden Rechtspflege interessiert ist, auch läßt es anregende Ver-
gleiche zu in Beziehung zu anderen Zeitfragen, z. B. Pädagogik. —

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und direkt vom Verlag:

G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag in Karlsruhe (Baden).